



die im Laufe der Zeit entstandenen neuen Forderungen unbeachtet ließ und keine weiteren Fortschritte auf dieser Bahn anstrebte. Der allgemeine Durchbruch dieser Erkenntnis berechtigt zu der Erwartung, daß die Konservativen bei der unaufschiebbaren Gutmachung der begangenen Unterlassungssünden, die doch gewiß nicht unter den Gesichtswinkel von Parteinteressen gerückt werden dürfen, der Regierung eine loyale Mitwirkung leihen und der von ihnen in diesem Sinne erteilten Zusage treu bleiben werden. Die Worte des Ministerpräsidenten klangen in die Zuversicht aus, daß es dem gegenwärtigen Kabinette beschieden sein wird, das Ziel, das es sich in seinem Programm gesetzt hat, auch in diesem Punkte zu erreichen.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 27. August.

Der italienische Minister des Außern, Herr Tittoni, gab gegenüber einem Vertrauensmann der „Pol. Kor.“ in der herzlichsten Weise seiner außerordentlichen Befriedigung über die Wärme Ausdruck, mit der die gesamte österreichische und ungarische Presse sich ohne Unterschied der Parteien in den Dienst der von ihm und seinem hochverehrten Kollegen, dem Minister Baron Aehrenthal, eifrig und konsequent verfolgten Idee stellt, die Beziehungen zwischen Osterreich-Ungarn und Italien zu möglichst innigen zu gestalten und sie für die Zukunft der Gefahr auch einer vorübergehenden Trübung durch etwaige Zwischenfälle oder Mißverständnisse zu entziehen. Hierzu sei das bestgeeignete Mittel, daß man die öffentliche Meinung auf beiden Seiten des Alpenkammes immer mehr mit dem Geiste vertrauensvoller Aufrichtigkeit erfüllt. Es freue ihn sehr, konstatieren zu dürfen, daß sich die gleiche, hochehrwürdige Richtung und Tonart auch von der italienischen Presse feststellen lasse. „Ich kann nur wärmstens wünschen“, sagte Herr Tittoni, „daß diese wohlthuende Erscheinung sich beiderseits behauptet und fortschreitend befestigt. Die beiden Nachbarstaaten sind auf ausgezeichnete, vertrauensvolle Beziehungen angewiesen, derlei Beziehungen bedeuten für jeden von ihnen eine Garantie der Wohlfahrt und weder ich, noch Freiherr von Aehrenthal sehen jetzt oder in der Perspektive naher Zukunft irgend etwas, das sich einer solchen Entwicklung als ernsteres Hindernis in den Weg stellen könnte.“ — Von der Stellung Italiens im Dreibunde und seinem Verhältnis zu England sprechend, sagte Minister Tittoni, daß die engen Beziehungen Italiens zu England kein Hindernis seiner aufrichtigen Zugehörigkeit zum Dreibund zu bilden vermögen. „Auch Osterreich-Ungarn unterhält ja sehr warme und vertrauensvolle Beziehungen zu dieser Macht, deren Souverän einer der eifrigsten Vertreter des Friedensgedankens und ein durchaus aufrichtiger Schützer des allgemeinen Friedensinteresses ist. Die Begegnungen zwischen den Souveränen Englands und Deutschlands sowie Englands und Osterreich-

Ungarns in Wilhelmshöhe und Ischl sind ein hocherfreuliches Ereignis. Das Verhältnis zwischen Deutschland und England ist gegenwärtig ein so gutes, daß es unmöglich mehr als Widerspruch gelten kann, zugleich der ehrliche Verbündete Deutschlands und ein aufrichtiger und warmer Freund Englands zu sein.“ — Zur Semmeringer Begegnung übergehend, erklärte Minister Tittoni, er könne nur bestätigen, daß die Vollständigkeit der in Desio erzielten Verständigung für nachträgliche Vereinbarungen auf dem Semmering keinen Raum zugelassen hat. Zu Postskripten, sagte er, fehle der Stoff. „Immerhin gibt es ein belangvolles politisches Moment festzustellen. Am 23. d. M. habe ich namens der italienischen Regierung dem Baron Aehrenthal den Beitritt Italiens zu dem mazedonischen Justizreformprojekte der zwei Ententemächte notifiziert. Es wird eine der schönen Früchte der diesjährigen Sommerentrevuen sein, daß Europa in dieser Angelegenheit jene einmütige Geschlossenheit an den Tag legen wird, die für ein rasches Gelingen des Werkes unerlässlich ist.“ Der Minister gab schließlich noch einmal mit großer Wärme seiner Befriedigung über den äußerst schönen und herzlichen Verlauf der Semmeringer Entrevue Ausdruck.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, hat der Sultan nach dem letzten Selamlif den rumänischen Gesandten Herrn Papiu und den Präsidenten der rumänischen Deputiertenkammer, Herrn Pherufide, der einer der rumänischen Delegierten für den Abschluß der Handels- und Konsularkonvention ist, in Audienz empfangen. Der Sultan bezeugte den beiden Herren ganz besonderes Wohlwollen und betonte bei dieser Gelegenheit neuerdings, welsch hohen Wert er den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder beilegt. Er drückte seine Befriedigung über den Erfolg der Verhandlungen aus und äußerte die Hoffnung, daß die Frage der Entschädigung für die muselmännischen Grundbesitzer in der Dobrudscha bald auch eine entsprechende Lösung finden werde.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Warum sollen Pflanzen nicht in der vollen Sonne begossen werden?) Diese jeden Gartenfreund interessierende Frage finden wir im „Kosmos“, der bekannnten naturwissenschaftlichen Monatschrift, beantwortet wie folgt: Einmal weil die Abkühlung der Pflanzen zu groß ist. Das zum Begießen dienende Wasser hat in allen Fällen eine bedeutend niedrigere Temperatur als die von der Sonne bestrahlte Pflanze. Noch mehr wird letzterer durch die im Sonnenschein rasch vor sich gehende Verdunstung des benekenden Wassers Wärme entzogen. Sodann verdunstet in der vollen Sonne auch das Wasser an der Oberfläche des Bodens sehr schnell, und es bildet sich, zumal auf lehmiger Erde, eine zusammenhängende Kruste, welche den Zutritt von Luft und Wasser zu den unterirdischen Pflanzenteilen hemmt. Das Begießen der Pflanze mit zu kaltem

Wasser ist aus dem zuerst angeführten Grunde schädlich, besonders aber auch deshalb, weil kaltes Wasser schwer, und nur in geringen Mengen von den Wurzeln aufgenommen werden kann. Wir sehen daher manche im ersten Frühling blühende Pflanzen, welche ihr Wasser einem kalten, zeitweise sogar gefrorenen Boden entnehmen müssen, mit Einrichtungen gegen zu starke Wasserabgabe durch Verdunstung geschützt, um nicht zu vertrocknen. Sicher gehören zum Beispiel die blaugrünen Wachsüberzüge an den Blättern des Schneeglöckchens, der Narzissen und Tulpen, die starke Behaarung der Kuschelle. Daß die Temperatur des Gießwassers diejenige der Umgebung um einige Grade übersteigen soll, ist bei wärmerem Wetter nicht nötig.

— (Könige als Spieler.) Das Spiel ist bekanntlich durchaus keine Erfindung unserer Zeit. Frankreichs Monarchen pfliegten es besonders gern, und manchmal verschmähten sie auch nicht, dem Spiele, wenn es nötig war, ein wenig nachzuhelfen. Napoleon I. moogelte besonders gern und oft, wenn er Schach spielte. Auch König Ludwig XV. hatte nichts dagegen, beim Kartenspiel zu gewinnen, auch wenn das Recht nicht ganz auf seiner Seite war. So hatte er eines Abends drei „Könige“ bekommen, indes seinem Partner die vier „Buben“ zugefallen waren. „Mein Herr Marquis“, meinte Ludwig, „Sie haben verloren.“ Ehe der Marquis noch sein Erstaunen über diesen schnellen Ausgang des Spieles äußern konnte, rechnete ihm der Monarch vor: „Ich habe drei Könige, einer bin ich, das macht vier.“ Aber der Marquis ließ sich nicht einschüchtern. „Ich habe vier Valets (Buben), einer bin ich, das macht sogar fünf.“ Der Marquis war Ludwigs erster Kammerherr, führte als solcher den Titel Valet de chambre du roi, und der König, der lächelte, gab diesmal das Mogen auf.

— (Die Bücherproduktion der Kulturvölker.) 80.000 neue Werke werden alljährlich in folgenden elf Staaten mit zusammen 314 Millionen Einwohnern veröffentlicht: Deutschland, Osterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien, Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen und Vereinigte Staaten. Das macht im Durchschnitt ein Buch auf 3920 Einwohner. Die Schweiz hält den Rekord der Fruchtbarkeit: Auf 448 Schweizer kommt jährlich ein Buch! Es folgt Holland mit einem Bande auf 1600 Einwohner, und weiter schließen sich mit folgenden Zahlen an: Dänemark 1618, Deutschland 2085, Belgien 2700, Norwegen 3146, Frankreich 3180, Großbritannien 4642, Italien 5320, Vereinigte Staaten 10.171, Osterreich-Ungarn 20.454. Das französische Blatt, das diese Zahlen zusammenstellt, hebt noch besonders hervor, daß Frankreich nur 12.264 neue Werke jährlich auf den Markt wirft gegen 27.606 neue deutsche.

— (Ein gefährlicher Beruf.) Wie verschiedenartigen Gefahren, die Pariser „Friedenswächter“ ausgesetzt sind, zeigt eine Aufzählung von Taten, die sie im Laufe der letzten zehn Jahre vollbracht haben: Durchgegangene Pferde aufgehalten 2509, Verbrecher verhaftet 1016, Tobfuchtige festgenommen 92, tollwütige Hunde getötet 585, Brände erstickt 390,

**Der Fall Basilijev.**

Roman von Paul Dölar Höder.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Johannes hatte die Hände gegen sein Antlitz gepreßt. Jetzt wird sie sich verraten — schrie es in ihm. Er zitterte am ganzen Leib.

Abermals eine Ermahnung des Pförtners. „Sie wecken mir die Kranken auf — ich bitte Sie dringend!“

Edhardt hatte schlaff die Arme sinken lassen. „Sie wissen es? Nein — Sie glauben, Sie wünschen und hoffen — das ist alles. Aber die Justiz hat die Pflicht, grausam und unerbittlich Gerechtigkeit walten zu lassen . . .“

„Sie werden ihn verhaften, vor ein Gericht stellen, aburteilen — und es träse ihn . . .“

„Die Strafe, die das Gesetz fordert. Mit kalter Überlegung, heimtückisch aus dem Hinterhalt ist die Tat ausgeführt worden. Das ist Mord. Und darauf steht . . . Nun, Sie wissen es.“

„Der Tod!“ schrie Martha auf.

„Ruhe, Ruhe!“ befahl nun der Concierge, energisch dazwischen tretend.

Edhardt hatte die Achseln gezuckt. Da Martha Miene machte, sich von neuem an ihn zu klammern, öffnete er entschlossen die Tür.

„Lassen Sie mich, Fräulein Spener. Zu retten ist er nicht mehr. Sie müssen sich doch selbst sagen, daß ich als Mann der Pflicht . . .“

In diesem Augenblick erschien auf dem oberen Treppenabsatz eine Pflegerin.

„Fräulein Spener, bitte, kommen Sie rasch —

„Spar dir die Einleitung!“ fiel der Sultan ihm ins Wort. „Wem Gott ein Amt gibt — du kannst dir wohl denken, daß ich über alles unterrichtet bin. Wenn du aber einen Weg weißt, dem Übel abzuhelfen, dann sprich.“

„Du mußt Fatmeh verheiraten, Erhabener,“ sagte Ben Zussuf, „damit sie in der Verschwiegenheit eines Harems verschwinde und nicht mehr in der Lage sei, mit dem revoltierenden Zauber ihrer Persönlichkeit die Männer deines Reiches verrückt zu machen.“

Damals war es nämlich im Orient noch üblich, die unverheirateten Damen, um sie leichter an den Mann zu bringen, nach freier Wahl unverschleiert umherlaufen zu lassen — wenn sie hübsch waren.

„Du bist ein Esel, Leuchte der Wissenschaften!“ entgegnete der Sultan. „Meinst du, dein armseliger Untertanenverstand wäre früher auf diesen Gedanken verfallen als meine mir angeborene Weisheit? — Sie will doch nicht! Nu mach' was!“

„Sie will nicht?“ fragte Ben Zussuf, da er Zeit zum Nachdenken gewinnen wollte. „Aber es ist doch das ewige Urgesetz der Natur —“

„Prinzessinnen fallen nicht unter die Urgesetze der Natur, du Leuchte der Wissenschaften“, belehrte ihn der Sultan. „Fatmeh sagt, die Männer wären ihr alle entschuldiglich lächerlich, da sie sich alle wie blödsinnig anstellten und ihr nachliefen wie die Sammel und so unglaublich dumme Gesichter dabei machten. Willst du ihre eigenen Worte hören? Lieber ließe sie sich von wilden Hunden fressen als einem dieser Idioten zeitlebens anzugehören. Hat sie so unrecht?“

(Schluß folgt.)

Ihr Herr Bruder ist erwacht — er verlangt nach Ihnen . . . er ist in solcher Aufregung!“

Johannes sah Martha wanken. Er tat ein paar Schritte, um zu ihr zu eilen.

Da sprang ihr schon Eckhardt zu Hilfe. Sie sank ohnmächtig in seine Arme.

„Was ist's mit dem Fräulein?“ fragte die Pflegerin, gleichfalls eilig hinzustürzend.

Sie nahm dem Fremden die Last aus den Armen. Der Concierge, der ganz verwirrt war von diesen Vorgängen, unterstützte sie dabei. „Gehen Sie doch schon, gehen Sie!“ raunte er dem Freiherrn zu, der unentschlossen in der Tür stand.

Edhardt warf, sichtlich selbst gequält, einen letzten Blick auf die ohnmächtig Zurückgefunzene. Er seufzte — dann wandte er sich kurz ab und verließ das Vestibül. Gleich darauf hörte man die Gittertür gehen, einen Wagenschlag zuklappen und ein Gefährt die Straße hinabrollen.

Behutsam führte die Pflegerin, unterstützt vom Concierge, die Erschöpfte, die sich nur mühsam aufrecht hielt, als sie die Besinnung wieder erlangte, und die herzerbrechend weinte, in den anstoßenden Salon. Dabei fragten sie beide, die nichts von dieser aufregenden Szene verstanden, verwirrt durcheinander, was denn geschehen, wie das gekommen sei.

In Johannes war eine seltsame Umwandlung vor sich gegangen.

Noch bis zur letzten Stunde hatte er gefürchtet, daß Martha sich verraten werde. Ja, als Eckhardt ihr in so harten, erregten Sätzen verriet, daß man dem Flüchtling auf der Spur sei, daß man ihn verhaften, einfekern und vor ein Gericht schleppen werde — ihn,

Personen aus Feuersgefahr gerettet 83, Personen aus der Seine gerettet 120, Personen auf öffentlichen Straßen gerettet 141, verdienstvolle Taten anderer Art, für die ihnen eine Belobung zuteil wurde, 4100, in der Berufsausübung verwundete Polizisten 2410.

— (Ein Schlauberger.) Ein unternehmerischer Impresario beabsichtigt, seinen „Stern“, die berühmte Sängerin Trillerina, in der Hauptstadt singen zu lassen. Um das Publikum recht neugierig zu machen, annonciert er in den gelesesten Zeitungen eine Woche lang bloß die Worte: „Sie kommt.“ Am achten Tage hatte er vor, die Neugierde des Publikums zu befriedigen und einrücken zu lassen, wer kommt. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er am siebenten Tage in derselben Zeitung liest: „Sie ist da, die anerkannt beste Fetzglanzwische, die Schachtel zu 15 Pfg. Zacharias Schlaucherl, Schnipferstraße Nr. 19.“

— (Die goldene Stadt.) In Mexiko, so meint der „Figaro“, braucht man sich anscheinend keine große Mühe zu geben, um Gold zu finden. Man begibt sich einfach nach Guianato, einer auf allen Karten leicht zu findenden Stadt und hat dort nur auf den Wänden des ersten Hauses zu fragen, an dem man vorüberkommt. Es ist vollkommen gleichgültig, welches Haus man sich dabei aussucht, alle sind, wie man versichert, mit Gold überzogen. Guianato ist in der Tat eine jener alten Städte, die einst von den ersten spanischen Abenteurern, die, um nach Gold zu suchen, ins Land gekommen waren, erbaut worden sind. Das waren offenbar keine sehr erfahrenen Arbeiter. Vielleicht waren ihre Werkzeuge sehr unvollkommen oder aber auch, ihre Eile bei der Arbeit war zu groß. Jedenfalls steht fest, daß sie nur 60 v. S. der Erze, die sie fanden, auf Gold bearbeiteten. Was ihnen zu hart war, warfen sie weg. Diese verschmähten Überbleibsel häuften sich mit der Zeit an und bildeten ansehnliche Hügel. Aus diesen goldhaltigen Steinen errichtete man die Stadtmauer sowie auch die Mauern der einzelnen Häuser. Es ist daher leicht verständlich, wenn man den Wunsch hat, eine solche Stadt zu bewohnen, deren unbewegliche Güter einer so wertvollen Zusammensetzung verdächtig sind. Die Bedingungen, um reich zu sein, philosophiert das genannte französische Blatt, sind so sehr verschieden: überall muß man, um als reich angesprochen zu werden, wenigstens Hausbesitzer sein, in Guianato genügt es, wenn man Mieter ist.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Der Loibelpaß.

Von Dr. phil. Walter Smid. (Fortsetzung.)

Mit Beginn des Jahres 1573 wurde die Straße auf der kärntnerischen Seite fertiggestellt. Den Messern von St. Leonhard und St. Magdalena wurde die Reinigung und Instandhaltung der neuen Straße gegen angemessene jährliche Entschädigung übertragen; die Nachbarschaft war zur Hilfeleistung verpflichtet. Auf krainerischer Seite wurde die Straße erst im Jahre 1575 vollendet. In elf Serpentinien stieg die Straße von St. Anna an ungefähr bis zur Höhe, über die man jedoch die Straße nicht führen

von dem sie doch wußte, daß er nicht der Schuldige war! — da hatte er's sogar erwartet gehabt, daß die Angst um ihn ihr das Geständnis von den Lippen preßten werde.

Aber ihr Grauen vor der furchtbaren Strafe, deren Namen sie in solcher Verzweiflung ausgestoßen hatte, war doch größer gewesen — ihr Selbsterhaltungstrieb war so mächtig, daß sie das entscheidende Wort doch noch zurückgehalten hatte, das mit einem einzigen Schlage Licht in das grauenvolle Dunkel gebracht haben würde — freilich, ein flammendes, blutigrot flammendes Licht.

Die Erschütterungen, die er in dieser letzten spannungsvollen Frist, während deren er sich kaum von der Stelle gerührt, durchkostet hatte, machten ihn fast stumpf und gefühllos.

Er hörte Marthas hilfloses Schluchzen, das durch die Beschwichtigungsreden des um sie bemühten Paares klang. Aber es erweckte kein Echo mehr in seiner Brust.

Sie ließ den Staatsanwalt fortgehen, ohne etwas anderes als wertlose Bitten für den Verfolgten zu finden. Sie duldete es, daß man ihn weiterhetzte — ihn, der sich heimatlos für sie gemacht hatte!

Der Concierge kehrte nun ins Vestibül zurück. Er war höchst erstaunt, den Boten von Meister Thoma noch immer hier zu finden; er hatte über den aufregenden Vorfall des Mannes ganz und gar vergessen.

„Mein Himmel, Sie sind noch immer da? Aber jetzt ist's doch Nacht, Liebster!“

Johannes nickte. Er konnte den schlichten Ton, in dem er zuvor geredet, nicht sogleich wiederfinden.

„Gut. Ja. Es ist Nacht.“

wollte oder konnte und daher einen Tunnel unter der Spitze durch den Felsen schlug.

Dieser Durchgang, nach Balvazor (Ehre des Herzogtums Krain, IV., 558 ff.) ungefähr 150 geometrische Schritte lang, 12 Werkzeuge hoch und neun breit, war teilweise mit Steinen ausgemauert und gewölbt, teilweise aber schachtartig mit Holz ausgeparrt. Durch diese Felsenpforte zog im Jahre 1578 das kärntnerische Aufgebot unter Georg von Riebenhüller mit einer Anzahl Ahtzehnpfünder und Bombenmörser, um vereint mit Krainern und Kroaten die bosnische Grenze zu säubern.<sup>17</sup>

Schneelawinen und Hochwasser schädigten jedoch bald die Straße, so daß man schon im Jahre 1579 alle elf Serpentinien von St. Anna bis zur Höhe fast gänzlich wiederherstellen mußte; die hölzernen Piloten mußten herausgenommen und steinerne Unterbauten aufgeführt werden. Die Mauer beim Tunnelingang auf der krainischen Seite stürzte ein und mußte neu eingewölbt werden, große Reparaturen also, für deren Kosten im Betrage von 1040 fl. zu gleichen Teilen der Erzherzog und die krainischen und kärntnerischen Stände aufkamen. Die beiden Landschaften erhielten für ihre Beitragsleistungen das Recht, je eine Maut aufzustellen. Die Kräntner stellten ihren Schlagbaum in Unter Loibel auf und bestimmten, daß man von einem Saumpferde oder einem Frachtwagen zwei Kreuzer Maut einheben solle. Die Krainer errichteten eine neue Brücke und Maut in Neumarkt. Bei dieser Maut zahlten die Kräntner von einem Saum Wein vier Pfennig; trotzdem erhielt die krainische Landschaft in den Jahren 1581 bis 1583 allein an Mautgeld vom Wein 732 Gulden, und die gesamte Maut der genannten Jahre betrug 1127 Gulden 17 Kreuzer und 2 Pfennige, ein Beweis des lebhaften Verkehrs über den Loibel.

Die Fährlichkeiten eines winterlichen Überganges über den Loibel schildert uns Peter von Wagen,<sup>18</sup> der am 1. Jänner 1606 „von Krainburg auf Kirchentheur geritten und all dort über Nacht geblieben und mindert abgejessen, allein beim Trog am Leobl, da ein Baum von einer Läu (Lawine) überm Weg gelegt worden, ich die Oest (Aste) mit meiner Wer (Schwert) abhauen und die Roß über die Läu führen lassen müssen.“ Am 8. Jänner kehrte er wieder über den Loibel zurück nach Krain und verehrte fünf Schaulern und Wegmachern 20 Kreuzer.

Diese winterlichen Beschwerden und die Steilheit des Weges brachten Balvazor (Ehre Krains, II., 170) auf den Gedanken, gleich bei St. Anna einen Tunnel bauen zu lassen, durch den man hätte reiten und fahren können und dessen Ausgang bei St. Leonhard gewesen wäre. Balvazor hatte das Terrain bereits abgemessen, einen Plan ausgearbeitet und der Regierung in Wien vorgelegt. Für seine Mühe und Auslagen verlangte er vom Kaiser „einen ewigen Zoll“ und Beitragsleistungen. Da jedoch in Wien zu dieser

<sup>17</sup> Abbildung in Balvazor, a. d. D. II 170.

<sup>18</sup> Wäschler, Geschichte Kräntens II 1056.

<sup>19</sup> Raspret, Aus dem Tagebuche eines krainischen Edelmannes (1606—1608) in den Mitteilungen des Musealvereins für Krain 1895, S. 58 f.

Der Alte schloß die Tür zum Salon und lauschte nach oben. Aus einem Zimmer erklang das Läutewerk — gleichzeitig erschien an dem elektrischen Anzeiger eine Nummer. „Und was ist denn da wieder los? Aha, der Neue. Eine Wirtschaft ist das heute... Also kommen Sie morgen wieder, Sie, hören Sie?“

Langsam war Johannes nach der Tür geschritten. Unterwegs focht er nun einen letzten entscheidenden Kampf mit sich aus.

Es stand in seiner Macht, den Alten, der ihm verdrießlich folgte, beiseite zu schieben, in das Zimmer einzudringen, in dem er Martha wußte, und ihr Aug' in Aug' gegenüberzutreten, um zu ihrem Gewissen, ihrem Herzen zu sprechen. Aber sein Stolz siegte.

Sie nahm das Opfer von ihm an? Ja, sie wollte es sogar, daß man ihn statt ihrer verfolgte? Daß man ihn von Stadt zu Stadt, von Land zu Land jagte? Sie wußte ihn im Elend — mußte es wissen, wie jämmerlich er sich durchzuschlagen vermochte — und sie wollte dieses lustige, stille Haus im Grünen, das so warm und behaglich war, mit seinen Teppichen, seinem Licht, seinem Komfort, all der besorgten Pflege der Reichen, nicht verlassen.

Langsam öffnete er die Tür. Einen letzten Blick warf er nach dem Zimmer zurück.

Nun, mochte sie bleiben. Sie sollte sich in seiner Großmut nicht getäuscht haben.

Die Welt war groß. Jrgendwo würde er schon einen stillen Winkel finden, in dem er den Häßerblicken, den Händen der Verfolger verborgen blieb — unauffindbar für alle — auch für sie, die er geliebt hatte, wie nichts auf der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit eine Seuche herrschte, wurde der abenteuerliche Plan nicht weiter in Erwägung gezogen.

Eine erhöhte Bedeutung gewann der Loibelpaß im 18. Jahrhunderte, als infolge der Handelspolitik Kaiser Karls VI. Triest im Jahre 1725 zum Freihafen erklärt wurde und der Verkehr durch den Bau und die Ausbesserung zahlreicher neuer Straßen besonders in den Triest zunächst gelegenen Provinzen sich hob. Ein kaiserlicher Befehl ordnete schon im Jahre 1717 die Verbesserung der Straßen an, und eigene kaiserliche Kommissäre wurden mit der Oberaufsicht betraut.

Da die Straße über den Loibelpaß die kürzeste Route von Klagenfurt nach Triest bildete, wollte man sie als Hauptstraße ausbauen. Es wurden mehrere Kommissionen abgehalten, die unter besonderer Mitwirkung des landschaftlichen Ingenieurs Cornelio Mauro am 15. Dezember 1725 in ihrem Berichte wiederum auf den Plan Balvazors, den Durchschlag des Berges, zurückgriffen. Im Kostenboranschlage war die Länge des Durchschlages mit 350 Klaftern angegeben; davon entfielen auf die Kräntner Seite 156 Klafter, auf die krainische 194 Klafter. Nach Schätzung des Oberhutmannes von Idria berechnete man die Kosten einer Klafter des acht Klafter hohen und breiten Tunnels mit 50 Gulden. Die Gesamtkosten des Durchschlages wurden mit 17.500 Gulden angegeben; die Wiederherstellungskosten der Straße wurden außerdem auf 30.000 fl. bemessen.<sup>19</sup> Die übermäßigen Kosten sowie die Absicht des Kaisers, in Wäldern persönlich in Kränten und Krain zur Erbhuldigung zu erscheinen, verhinderten die Ausführung des Planes; man beschloß, die bisherige Straße zu restaurieren und zu erweitern. In den Monaten Juni und Juli des Jahres 1728 herrschte fieberhaftes Leben auf dem Loibel. 71 Fuhrwerke und 374 Arbeiter, deren Zahl vom 2. bis 28. August sogar verdoppelt wurde, waren bei der Instandsetzung der Straße beschäftigt. Die Straße wurde besonders an den Biegungen erweitert und an allen gefährlichen Stellen ein Geländer gezogen. Ebenso eifrig arbeitete man auch in Kränten, wo der St. Pauler Benediktiner Max Bilpach als Straßeningenieur fungierte. Den Tunnel unter dem Gipfel des Berges, der seit längerer Zeit einzustürzen drohte, trug man ab und schuf derart einen 130 Meter langen und 3.4 Meter breiten Einschnitt in die Felswand, der noch heute als Straße benützt wird.

Um den geliebten Herrscher zu ehren, der dem Handel und Verkehr durch Anlage neuer Straßen neue Richtungen gewiesen hatte, beschloßen die krainischen Stände die Errichtung zweier Pyramiden an der Grenze.<sup>20</sup> Hier wurde der Kaiser, der im Mauthause zu Unter-Loibel übernachtet hatte, am 25. August 1728 vom Landeshauptmann und obersten Straßenkommissär Wolfgang Weidhard Grafen von Gallenberg empfangen und zur Erbhuldigung nach Laibach geleitet.<sup>21</sup> (Schluß folgt.)

— (Seine Majestät König Friedrich August von Sachsen,) der infognito seit vorgestern in der Wochein weilte, bestiegt, wie man uns von dort telegraphisch meldet, den Triglav.

\* (Eisenbahnangelegenheiten.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Eisenbahnministeriums der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien den Baukonsens zur Herstellung zweier Stellwerkshütten in der Station Salloch, der Linie Wien-Triest, mit Rücksicht auf das anstandslose Ergebnis der vom Standpunkte der Landesbauordnung und der Lokalinteressen erfolgten Prüfung erteilt.

— (Wahl in die Erwerbsteuerkommission.) In die Erwerbsteuerkommission des Veranlagungsbezirkes Laibach-Umgebung wurden am 26. und 27. d. M. gewählt, und zwar: für die dritte Klasse, zu Mitgliedern: Franz Levnik, Wirt und Spegereiwarenhändler in Belče Nr. 25, mit vierjähriger und Josef Jurca, Wirt und Branntweimbrenner in Oberlaibach Nr. 30, mit zweijähriger Funktionsdauer; zu Stellvertretern: Franz Pipah, Wirt und Greisler in Dobrunje Nr. 67, mit vierjähriger und Andreas Peteln, Wirt und Pferdehändler in Stein Nr. 50, mit zweijähriger Funktionsdauer. — Für die vierte Klasse, zu Mitgliedern: Johann Strumbelj, Wirt in Brunnndorf Nr. 22, und Lorenz Babčič, Zimmerer in Savoglje Nr. 6, mit vierjähriger und Johann Babnik, Bienen- und Honighändler in Dobrunje Nr. 49, mit zweijähriger Funktionsdauer; zu Stellvertretern: Andreas Paternoster, Wirt in Podgoriz Nr. 36, und Franz Javornik, Fleischer in Großlupp Nr. 42, mit vierjähriger Funktionsdauer.

<sup>20</sup> Illustriertes Blatt 1841, S. 66 f.

<sup>21</sup> Die Inschriften bei Koblar a. a. D., S. 224 f.

<sup>22</sup> Erbhuldigungsaktus im Herzogtum Krain, Laibach 1739, S. 23 ff.

\* (Bürgerkorps Rudolfswert, Überlassung von Werndl-Gewehren.) Wie man uns mitteilt, hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung dem uniformierten Bürgerkorps in Rudolfswert über Ansuchen die Vorleihe von 60 Stück vollkommen brauchbaren Werndl-Infanteriegewehren, Nr. 73/77, samt Bajonetten (hievon 10 % mit Portepiebügel), Scheiden, Requisiten und sechs Stück Federklemmern bewilligt und das k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 27 in Laibach angewiesen, die erwähnten Sorten dem obgenannten Bürgerkorps auszufolgen. — r.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Stiftung „Böhmischer Invalidenfond vom Jahre 1848/1849, Graf Radezky'sche Abtheilung“ gelangen drei Mannschaftsplätze zur Besetzung, und zwar: zwei zu je 52 K 50 h, einer zu 105 K, sämtliche auf Lebensdauer. Anspruchsberechtigt sind: Im Feldzug 1848/1849 invalid gewordene, aus Böhmen gebürtige Militärs und Feldärzte, dann Wittwen und Waisen der in diesem Feldzuge gefallenen oder sonst in der Dienstleistung gestorbenen Soldaten. Die bis 15. September bei der Evidenzbehörde fälligen Gesuche sind mit folgenden Dokumenten zu instruieren: Nachweis, daß der Wittsteller aus Böhmen gebürtig und im bezeichneten Feldzuge invalid geworden ist. Bei Wittwen und Waisen: Nachweis, daß der Gatte (Vater) in diesem Feldzuge gefallen oder sonst in der Dienstleistung gestorben ist.

\* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Karl Blažič zum provisorischen Lehrer und Leiter an der einklassigen Volksschule in Zoll ernannt. — Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat die gepriüfte Lehramtskandidatin und bisherige Supplentin an der achtklassigen deutschen Mädchenvolksschule, Fräulein Vera Edle von Grejfel, zur Aushilfslehrerin an der vorgenannten Schule ernannt. — r.

— (Revierbergamt Laibach.) Oberbergkommissär Herr Dr. Karl Horjak vom Revierbergamt in Laibach wurde zum Revierbergamt in Graz als Vorstand und Oberbergkommissär Herr Vinzenz Strgar vom Revierbergamt in Cilli zum Revierbergamt in Laibach, ebenfalls als Vorstand, versetzt.

— (Anonyme Spende.) Ein Wohltäter hat für die armen kranken Kinder des Elisabeth-Kinderospitals den namhaftesten Betrag von 550 K gewidmet.

— (Reichenagnosierung.) Die, wie wir berichtet haben, am Freitag bei Dufftal in der Save gefundene männliche Leiche ist als mit dem erst ausgerufenen Schlossergehilfen Jakob Rogovšek aus Dravče Nr. 72 identisch agnosziert worden. Vor ungefähr vier Tagen unternahm der Verunglückte eine Radpartie, von der er nicht mehr zurückkehrte. — Wie das Unglück geschah, ist noch nicht aufgeklärt. — ke—

— (Achtung, Bilchfänger!) Der heutige Herbst verspricht für die Bilchfänger anziehend und interessant zu werden wie schon viele Jahre nicht. Die Bilche (Billiche), die infolge günstiger Witterung und reichlicher Nahrung außerordentlich gut überwintert hatten, sind heuer ungemein zahlreich. Und die Mutter Natur sorgt für sie ausnehmend gut; denn die Rotbuche auf dem Krimberge, im Hornwalde bei Gottschee und insbesondere in den Gorjanci steht in voller Frucht. Auch die Haselnüsse — ein bekannter Leckerbissen der Bilche — sind außergewöhnlich gut geraten, weshalb der Bilchfang nicht nur anziehend und interessant, sondern auch rentabel zu werden verspricht. — ke—

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 27. August 1907 fanden unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Oberlandesgerichtsrates Julius Polec zwei Verhandlungen statt, bei denen der Herr k. k. Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Kremžar als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 18 Jahre alten Dane Bukovojac aus Zaluznica, Pfarre Otočac in Kroatien, wegen Verbrechens des Diebstahles. Als Verteidiger fungierte Herr Eduard Deu, k. k. Landesgerichtsrat i. R. — Stephan Katilinić aus Brlog in Kroatien, welcher bei einer Wasserleitung in Obersteiermark am 30. Juni 1907 mit einem Mitarbeiter beschäftigt war, trat die Heimreise an. Auf der Station St. Michael in Innerkrain gesellte sich zu demselben Dane Bukovojac, welcher aus Westfalen kam. Die drei Reisenden begaben sich gemeinschaftlich nach St. Peter am Karst, wo sie bis zum Abend auf den Finnaner Eisenbahnzug warteten. Von der Station St. Peter begaben sie sich in ein in der Nähe befindliches Gasthaus, tranken und aßen dort und kehrten sodann in der Restauration am Bahnhof ein. Alle drei waren etwas angeheitert und bestellten jeder ein Krügel Bier, worauf sie sich zu Tische setzten. Da sie von der Reise ermüdet waren, lehnten sie die Köpfe an den Tisch und schliefen ein. Stephan Katilinić erinnerte sich gut, daß er, bevor

er einschliefe, 1260 K in der inneren rechten Rocktasche hatte. Als er erwachte, griff er sofort in die rechte Tasche, wo er sein Geld verwahrt hatte, doch fand er daselbe nicht vor, aber auch sein Genosse Dane Bukovojac war inzwischen verschwunden. Katilinić war sofort überzeugt, daß ihm das Geld gestohlen wurde. Am demselben Abend hielt sich auf dem Bahnhofe St. Peter auch Johann Zelko jun. aus St. Michael auf, welcher vom Diebstahle hörte und die Personbeschreibung des Täters vernahm. Als er um 10 Uhr abends nach Hause kam, ging er zuerst in den Konsumverein, wo er vom Diebstahle in St. Peter erzählte. Hier wurde ihm mitgeteilt, daß jenseits ein fremder Mensch, auf den die Personbeschreibung passe, mit seinem Vater schlafen gegangen sei. Zu Hause angelangt, ging er mit seinem Vater den Fremdling, welcher schon unter dem Dache schlief, besichtigen und erkannte ihn sofort nach der Beschreibung als denjenigen, der den Katilinić bestohlen hatte. Zelko verständigte sofort den Gendarmen Johann Makar, der den schlafenden Dane Bukovojac arretrierte. Auf die Frage, wo er das Geld habe, gab er keine Antwort. Als der Gendarm in die Hosentasche griff, fand er die Geldtasche mit dem Betrage von 303 K 30 h. Bukovojac behauptete, er habe kein anderes Geld; doch bei der Persondurchsuchung fand der Gendarm unter dem zerrissenen Rockfutter die vermißte rote Geldtasche mit dem Inhalte von 1060 K. Der Beschuldigte leugnet, die Absicht gehabt zu haben und gab an, er habe, als er zum Stellner ein Glas Wasser trinken ging, zurückgekehrt, auf dem Boden neben Katilinić eine Art Büchel gesehen, es aufgehoben und in seiner Trunkenheit ohne eine böse Absicht zu sich gesteckt. Dann habe er Zigaretten kaufen wollen, sei aber irrefgegangen und nach St. Michael gekommen. Schließlich gestand er den Diebstahl ein. Dane Bukovojac wurde zu 15 Monaten schweren Kerkers mit monatlich einem Fasttage und hartem Lager verurteilt. — In der zweiten Verhandlung hatte sich der 18 Jahre alte Müllergehilfe Franz Sarc, vulgo Jakob, aus Mitter-Jarše, zuletzt in Ober-Domžale, wegen Totschlages an Johann Gribar aus Beischeid zu verantworten. Als Verteidiger fungierte Herr k. k. Landesgerichtsrat i. R. Eduard Deu. Am 26. Mai d. J. zechten im Gasthause der Johanna Pirnat in Unter-Jarše, Gerichtsbezirk Stein, einige Burschen aus Beischeid, und zwar Franz Pečnikar, Johann Bengov, Franz Kopic und Johann Gribar. Später kamen in dieses Gasthaus Franz Sarc, Karl Bor und Johann Zabret, erstere zwei aus Domžale, letzterer aus Jarše. Die Beischeider Burschen hatten ein gespanntes Bagerl, mit welchem zwischen 10 und 1/2 11 Uhr abends die meisten Burschen wegfuhrten, während Franz Kopic und Johann Gribar noch im Gasthause verblieben. Franz Kopic, der angetrunken war, schlief beim Tische ein; Johann Gribar aber erzedierte vor dem Gasthause; infolge dessen kam es zum Streite und bei dieser Gelegenheit schlug der Beschuldigte Franz Sarc, wie er selbst gesteht und eine Reihe von Zeugen bestätigt, dem Johann Gribar mit einer Flaße mit aller Kraft auf den Kopf. Der Verletzte floh aus dem Gasthause gegen Ober-Jarše und Prejerje, bis er niedersank. Am Morgen des 27. Mai fand ihn der Besitzer Franz Dime aus Stude auf seinem Felde bewußlos liegend. Gribar starb bald darauf, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Er erlitt einen Bruch der Hirnschale, in die sich das Blut ergoß. Franz Sarc wurde zu drei Jahren schweren Kerkers mit monatlich einem Fasttage und hartem Lager verurteilt. — l.

— (Typhuserkrankungen.) über den Stand des Typhus am 27. d. M. kommt uns nachstehende amtliche Mitteilung zu: Im hiesigen Zivilspitale stehen 15 Typhuskranke in Behandlung. In Laibach selbst befinden sich vier Kranke in isolierter häuslicher Pflege. Der Bezirk Umgebung Laibach ist typhusfrei. — Im Bezirke Adelsberg, und zwar in den Gemeinden Adelsberg, Slap, Slavina, St. Peter und St. Michael befinden sich derzeit im ganzen 45 Typhuskranke, hievon 33 im Marktorde Adelsberg. — Aus dem Bezirke Gottschee wurden im ganzen 15 Typhusfälle gemeldet; von diesen befinden sich 7 Kranke in der Ortschaft Klein-Slivig, Gemeinde St. Gregor, 4 in Unter-Skrill, Gemeinde Mösels, und 3 in Banjalofa. — Der Stand der Typhuskranken im Bezirke Littai beläuft sich mit Einrechnung der 18 Typhusfälle in der Ortschaft Sittich, Gemeinde Sankt Veit, im ganzen auf 21 Fälle. Aus allen übrigen Bezirken im Lande wurden sonst noch 6 Typhusfälle gemeldet. — Im hiesigen k. und k. Garnisonsspitale ist eine Änderung im Krankenstande (77 Fälle) seit 17. d. M. nicht zu verzeichnen.

— (Zur Wiener Blatterepidemie. Eine Mahnung an das Publikum.) Man schreibt uns von berufener Seite: In Wien sind bekanntlich die Blattern epidemisch aufgetreten. Ein Teil der Schuld liegt zweifelsohne an der Leichtfertigkeit

des Publikums, das der Impfung nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit schenkte, seit die Blattern von Jahr zu Jahr seltener wurden. Haben wir es doch lediglich der Impfung zu verdanken, daß diese verheerende Seuche, die seinerzeit jahraus jahrein Tausende von Opfern forderte, nahezu vollkommen erloschen ist, so daß sie so mancher der jüngeren Ärzte gar nicht mehr kennt, da er keine Gelegenheit hatte, sie zu sehen und zu studieren. In Wien gibt es unter den Schulkindern derzeit gegen 4000 solche, die nicht geimpft wurden. Das ist eine betäubende Tatsache, die teils auf die erwähnte Leichtfertigkeit des Publikums, teils auf die unbefohlene Agitation der Naturheilkünstler zurückzuführen ist. Da kann es uns nicht wundernehmen, daß die Epidemie von Tag zu Tag neue Opfer fordert. Bei uns liegen die Verhältnisse erfreulicherweise günstiger, da nahezu alle Kinder geimpft und revakziniert werden. So wurden in Laibach im Jahre 1905 631 Kinder zum erstenmal geimpft und 871 revakziniert, im Jahre 1906 392 geimpft, 617 revakziniert, und im laufenden Jahre wurden bisher 573 geimpft und 893 revakziniert. Der Revakzination muß besondere Beachtung geschenkt werden. Denn die Erfahrung lehrt, daß der Schutz der Impfung nur 7 bis 10 Jahre andauert. Deshalb werden die Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren revakziniert und werden auch alle zum Militärdienste einberufenen einer Wiederimpfung unterzogen. — Da sich die Epidemie in Wien über verschiedene Bezirke ausgebreitet hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie durch Reisende auch in die Provinz verschleppt wird. Denn die Blattern können auch durch Gesunde übertragen werden, die zufällig mit den Kranken oder mit infizierten Gegenständen in Berührung kamen. Es sei deshalb betont, daß die Impfung den besten Schutz gegen die Erkrankung an Blattern bietet. Da bei der Erstimpfung der Schutz erst etwa vom zehnten Tage an eintritt, möge sich jedermann, der noch nicht geimpft wurde, schleunigst der Impfung unterziehen. Eine nicht geringere Aufmerksamkeit ist aber auch der Revakzination zu schenken. Das lehrt das nachstehende Beispiel: Die hiesigen städtischen Ärzte und Funktionäre des Stadtphysikates haben sich einer Wiederimpfung unterzogen, da sie im Falle einer Einschleppung der Krankheit zu allererst mit den Blatternkranken in Berührung kämen. Wiewohl sie nun alle schon dreimal geimpft waren, nämlich im 1. und 10. Lebensjahre und während der Militärdienstzeit, haftete dennoch bei ihnen allen die Kuhpockenlymphe. Das beweist, daß der Schutz gegen das Blatterngift schon geschwunden war und daß sie alle der Gefahr einer Erkrankung ausgesetzt waren, wenn sie sich nicht der Wiederimpfung unterzogen hätten. Demnächst werden auch die städtischen Sicherheitswachmänner revakziniert werden, da sie ebenfalls mit Blatternkranken in Berührung kommen könnten. Damit aber auch die Bevölkerung in ausgedehntem Maße des Impfschutzes teilhaftig werde, sollen heuer die öffentlichen Impfungen bis Ende September fortgeführt werden. Sie finden jeden Donnerstag um 3 Uhr nachmittags im „Mejtni Dom“ statt. Wiewohl die Gefahr einer Blatternepidemie in Laibach eine sehr geringe ist, sollte doch niemand versäumen, sich gegen eine Krankheit zu schützen, die so verheerende Folgen nach sich zieht und schon so manchen für immer verunstaltet hat.

— (Der Verschönerungsverein in Rojental) veranstaltet am Sonntag den 1. September ein großes Volksfest. Der vermehrte Festausflug ist eifrigst an der Arbeit, um den Besuchern einen Tag voll Freude und Unterhaltung zu bieten. Aus dem reichhaltigen Programm sei erwähnt: Konzerte, Gesang, der Glückshafen, wobei jede Nummer gewinnt; der Tierbändiger mit dem großen Ungetüm. Das für dieses Fest erworbene Luftschiff „Andree“ langt in Kürze von Spitzbergen an. Es steht zu erwarten, daß die Laibacher durch zahlreichen Zuspruch und Besuch dem genannten Vereine zur ehesten Ausfühung der von ihm gestellten Aufgaben verhelfen werden.

\* (Einen kleinen Ausflug) unternahm vorgestern nachmittags der in der Schottergrube nächst der Zwangsarbeitsanstalt beschäftigte Zwängling Eduard Reitenauer. Jedenfalls aus Schamgefühl vertauschte er die Anstaltskleider mit denen eines Arbeiters und ging frohen Mutes im Schatten der Bäume über den Golovecberg nach Brunndorf, wo er am Eingange der Ortschaft von der dortigen Gendarmerie offiziell empfangen und abends wieder in die Lehranstalt für Kriminalistik sorgfältig geleitet wurde. O Eduard!

\* (Eine alte Felddiebin.) Gestern morgens wurde auf einem Acker nächst der Zwangsarbeitsanstalt die 65jährige, etwas schwachsinige Maria Terdina aus Mannsburg ertappt, als sie Fischen aus der Erde rupfte und in ein Gebüsch trug. Man übergab sie einem herbeigerufenen Sicherheitswachmanne.

(Eine Bergbahn auf den Großglockner.) Das Eisenbahnministerium hat nach einer Meldung des „Vaterland“ der Bauunternehmung Firma Brüder Redlich und Berger in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine mit einer Spurweite von einem Meter herzustellende und mit elektrischer Kraft zu betreibende Lokalbahn von Oberbellach nach Heiligenblut, sowie für eine im Anschlusse hieran herzustellende Bergbahn nach einem geeigneten Punkte des Großglockner auf die Dauer eines Jahres erteilt.

(Gründung einer Feuerwehr.) Über Anregung des Gemeindevorstehers Herrn Anton Mrva in Watsch, Bezirk Littai, wurde am 26. d. M. im Markte Watsch eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Zu dem Behufe kam nach Watsch der Verbandschriftführer Herr Trost, hielt einen längeren Vortrag über den Nutzen eines geregelten Löschwesens und demonstrierte praktisch an der vorhandenen Spritze. In Watsch und Umgebung, obwohl gebirgig, gibt's zur Genüge Quellenwasser in den Zisternen und freien Gebirgsbächen. Wie bekannt, wurde beinahe ganz Watsch vor vier Jahren ein Raub der Flammen, die Häuser sind zum Teile wieder aufgebaut, jedoch sind noch viele Ruinen sichtbar. Da die Bevölkerung arm ist, so ist die neue Wehr einer Unterstützung sehr bedürftig, um das Notwendigste anzuschaffen und so der gestellten Aufgabe gerecht zu werden. —t.

(Ein Feuerwehredepot in Bizmarje.) In Bizmarje wurde ein neues Feuerwehredepot errichtet. Die Einweihung wird am 1. September um 3 Uhr nachmittags durch den Pfarrer von St. Veit, geistlichen Rat Herrn G. Malobrh, vorgenommen werden; die Festrede wird Verbandschriftführer Herr Trost halten; sodann folgt ein Volksfest neben dem Depot. —t.

(Der älteste Mann in Idria gestorben.) Am 22. d. M. verschied in Idria Johann Mihebec, der älteste Mann in der Bergstadt Idria, der das 93. Lebensjahr erreichte. Den Verstorbenen kannten alle Spitzenflöpplerinnen in der Stadt und Umgebung, da er bis in die letzten Lebensjahre für dieselben Klöppeln (Holzstäbchen, an welche das Garn angebunden wird) verfertigte.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Idria.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Idria verzeichnete im Monate Juli 9 Tage mit Niederschlägen, während 22 Tage ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 30. Juli mit 52.4 Millimeter, die geringste am 12. Juli mit 0.4 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die höchste Lufttemperatur hatte man in Idria im verfloffenen Monate nach den täglich um 1 Uhr nachmittags vorgenommenen Beobachtungen am 29. Juli mit + 29.3 Grad Celsius, die niedrigste am 12. Juli mit + 14.5 Grad Celsius. Die niedrigste Lufttemperatur im Monate Juli überhaupt wurde am 13. und 14. Juli mit + 10.8 Grad Celsius um 7 Uhr früh verzeichnet. Die Mitteltemperatur im Monate Juli betrug + 18.7 Grad Celsius.

(Im Idrijacaflusse ertrunken.) Der 21jährige, im heurigen Frühling zum Militärdienste assentiierte Josef Gnezda aus Bojsko, der bei Herrn Franz Didic, Sattlermeister in Idria, als Knecht bedienstet war, trieb am 24. d. M. um 3 Uhr nachmittag in Gesellschaft eines Burischen zwei Pferde seines Dienstherrn in den Idrijacafluß baden. Gnezda und sein Begleiter ritten die Pferde stromabwärts. Dabei gelangte Gnezda mit seinem Pferde an eine sehr gefährliche Stelle, „Veri“ genannt, wo der Fluß ziemlich tief ist und heftige Wirbel bildet; er sowie das Pferd wurden in die Tiefe gezogen; das Pferd rettete sich, Gnezda ertrank im Flusse. Die herbeigeeilten Leute zogen den Körper aus der Tiefe und machten verschiedene Wiederbelebungsversuche, die jedoch erfolglos blieben. Der Begleiter Gnezdas kam mit dem bloßen Schrecken davon. Soweit sich die Leute zurückzuerinnern wissen, sind an der Stelle, wo Gnezda seinen Tod fand, bisher schon zwölf Personen ertrunken.

(Ein Messerheld.) Der 26jährige Bergarbeiter Anton Kogej saß am 25. d. M. abends mit seinem Liebchen im Gasthause des Herrn Matthäus Moravec in Idria. Er geriet in einen Wortwechsel mit der Wirtsmagd Maria Lukan und verletzte ihr einen heftigen Schlag auf den Kopf. Bald darauf kehrte der Gastwirt Moravec heim; auch mit ihm geriet Anton Kogej in einen Streit. Dabei packte ihn eine solche Wut, daß er das Messer zog und dem Moravec in der Hüfte und unter dem Nabel lebensgefährliche Stiche beibrachte, trotzdem er vom Arbeiter Johann Zafelj aus Unter-Idria, den er auch an der Hand verwundete, zurückgehalten wurde. Der verwundete Moravec, dem die Eingeweide aus der Bauchhöhle heraustraten hatte noch so viel Kraft, daß er

aus dem Hause floh; auf der Straße stürzte er jedoch bewußtlos zusammen. Der Missetäter flüchtete sich mit seinem Liebchen in eine Bauerhütte bei Marof, wo er von der Gendarmerie arretiert und dem Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

(Ein betrügerischer Agent.) Vorgestern wurde der 34jährige, in Rudolfswert geborene Agent Josef Kolenc, der eine Zeitlang eine Maschinenstrickerei an der Wiener Straße innegehabt hatte, wegen Verbrechen des Betruges verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Kolenc hat einem Wirte 110 K und einem Trafikanten 69 K für gelieferte Baren entlockt und das Geld verjubelt.

(Ein gefährlicher Einbrecher verhaftet.) Wie bereits mitgeteilt, sind in diesem Monate verschiedene Diebstähle verübt worden, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, den Täter zu eruiieren. Als nun am 23. d. M. durch einen Einbruch in die Köslersche Gartenrestauration 9 Flaschen Desferteinwein, eine Schachtel Damenzigaretten, Schokolade und 8 K Geld gestohlen wurden, bezeichnete der Gendarmerieposten in Unter-Siska als den Einbrecher den aus der dortigen Brauerei entlassenen 28jährigen Tischlergehilfen Johann Zugsberger aus Zwichledt, Gemeinde Scharding in Oberösterreich. Vorgestern gelang es dem tüchtigen Oberwachmann Stanovec, bei der an der Maria Thersia-Straße befindlichen Maut den Einbrecher zu verhaften. Im Besitze dieses Gauners fand man zwei silberne Taschenuhren, eine Nickeltaschenuhr, zwei goldene Fingerringe, ferner ein Hobelmesser, welches als Einbruchswerkzeug verwendet wurde, und ein kleines Messer. Die Polizei stellte nun durch Agnoszierung von verdächtigen Gegenständen und durch Erhebungen fest, daß Zugsberger am 23. d. M. früh im Gesindezimmer im Marianum den Diebstahl verübt und dem Knecht Ansec die Taschenuhr davongetragen hatte. Weiters hat er dem Offiziersdiener Franz Widergar an der Kömerstraße den im Schlafzimmer stehenden Koffer erbrochen und einen goldenen Ring genommen. Bezüglich des unter einer Matratze im Seminar zurückgelassenen Rockes konstatierte die Polizei, daß er der Eigentümer dieses Kleidungsstückes ist und daß er dort die Wäsche gestohlen. Vorige Woche verjuchte Zugsberger im Pferdestalle der Villa Jescho in das Knechtzimmer einzubrechen, wurde aber durch den Kutscher Lenner, der zufälligerweise den Stall betrat, verscheucht. Im Koffer des Einbrechers fand man neun große und drei kleine Schlüssel mit einem Holztäfelchen, worauf die Bezeichnung Büfett, Kredenz und Vorjaal steht. Ferner ist der Gauner im Besitze mehrerer Kleidungsstücke, darunter einer schwarzen, grün passpoilierten Hose, ähnlich jener der Finanzwache, mehrerer Hemden und Halskrägen. Nach dem Abschlusse der polizeilichen Erhebungen wird der Einbrecher photographiert und daktyloskopiert und sodann dem Landesgerichte eingeliefert werden. Dieser gefährliche Einbrecher ist wegen Verbrechen des Diebstahles, Betruges, gefährlicher Drohung usw. mit vier und mit zwei Jahren, ferner mit acht und sechs Monaten Kerker in Österreich und in München vorbestraft und hat außerdem die letzten Studien in der Zwangsarbeitsanstalt absolviert, von wo er erst am 25. Mai l. J. entlassen wurde.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der neue Statthalter von Tirol.

Wien, 27. August. Die morgige „Wiener Zeitung“ bringt die Ernennung des mit der Leitung der Statthalterei in Innsbruck betrauten Statthalterei-Vizepräsidenten Markus Freiherrn v. Spiegelfeld zum Statthalter in der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg.

Die Katholikentage

Würzburg, 27. August. Heute früh wurde eine Männerwallfahrt nach dem Kapeli veranstaltet, an der Tausende von Personen teilnahmen. In der zweiten geschlossenen Versammlung des Katholikentages wurde als nächstjähriger Tagungsort Düsseldorf gewählt. Bei Beratung der Anträge auf Unterstützung der Missionsanstalten schilderte Missionsbischof Germinghaus die staatlichen Reformen in China, von welchen die katholische Kirche nicht ausgeschlossen werden dürfe. Die Anträge wurden angenommen.

Fünfkirchen, 27. August. Der Katholikentag hielt heute seine zweite Sitzung ab. Abgeordneter Domherr Cernoch hielt einen Vortrag über das Recht der Kirche auf die Schule. Er nahm gegen die Verstaatlichung der Volksschule und namentlich gegen den Laienunterricht entschiedene Stellung. Professor Göicjoni trat in beredten Worten für den freien katho-

lischen Unterricht ein, durch welchen der katholische Geist gestärkt und vorbereitet würde.

### Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 27. August. „Matin“ meldet aus Casablanca vom 25. d.: Muley Hafid habe den Marokkanern die Weisung erteilt, die Franzosen in Casablanca vor seiner Ankunft nicht anzugreifen. Er marschiere mit zahlreichen Truppen und mehreren Geschützen gegen die Franzosen.

Tanger, 26. August. Aus Fez wird gemeldet, daß die Kabylen Sebu umzingeln, Geld, Lebensmittel sowie Munition fordern, widrigenfalls sie den Ort plündern würden. Die Proklamierung Muley Hafids zum Sultan sei in Fez bekannt, doch wage es niemand, darüber zu sprechen.

Tanger, 27. August. Die Franzosen, Engländer und Spanier verließen Fez am 24. d. Die Italiener und Deutschen sollten am 26. d. abreisen. Es war alles vorgekehrt, um die Sicherheit auf der Route nach Larasch zu verbürgen.

### Die Blatternepidemie in Wien.

Wien, 27. August. Heute wurden zwei neue Blatternfälle und ein blatternverdächtiger Fall dem Stadtphysikate angezeigt.

Wien, 27. August. Das Eisenbahnministerium hat, um dem ihm unterstehenden Personal eine unverzügliche Wiederimpfung zu erleichtern, für den Dienstbereich der Staatsbahnenverwaltung in der Zeit vom 28. bis 31. August mehrere unentgeltliche Impfstellen etabliert.

### Savariertes Linien Schiff.

London, 27. August. Wie ein Telegramm aus Devonport meldet, traf dort das Linien Schiff „Commonwealth“ mit einem schweren Led an. Das Schiff war beim Einlauf in den Hafen auf Grund geraten. Die Platten der Panzerung sind in beträchtlichem Umfange eingedrückt.

### Verstorbene.

Am 27. August. Johann Bajec, Heizerssohn, 7 Mon., Spaltassestraße 7, Fraisen. — Aloisia Ziban, Anstreicherstochter, 2 Mon., Polanastraße 49, Eeclampsie.

### Im Zivilspitale:

Am 23. August. Johann Jontar, Säger, 57 J., Contusio abdom., Peritonitis. — Cäcilia Fern, Keuschlerin, 46 J., Carcinoma intest.

Am 24. August. Josef Muzlovic, Schmieb, 71 J., Tuberkulose. — Franz Kofalj, Tischler, 17 J., Malleus.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
27	2 U. N.	738.4	26.4	N. schwach	heiter	
	9 U. M.	738.6	19.1			
28	7 U. F.	739.6	18.6	windstill	dunstige Luft	0.0
	Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.2°, Normale 17.6°.					

Wettervorausage für den 28. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist heiter, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur

(in Vertretung): Dr. Josef Tominek.

## Hotel Ilirija

Morgen Donnerstag den 29. August 1907

Mitglieder-

# Konzert

der Laibacher Vereinskappelle.

Anfang um 8 Uhr abends.

Eintrittsgebühr für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

(3410)

Fritz Novak, Hoteller.



